

# Der Kampf mit dem Drachen

Autor(en): **Oberland, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529163>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ches, was sie nicht ohne weiteres einsehen, wird verständlich auch für sie, wenn man sich die Mühe nimmt, es ihnen zu begründen. Aber in nicht wenigen Fällen haben sie ja recht mit ihrer heimlichen Kritik. Verbote zu erlassen, nur damit das Kind lerne, sich zu fügen, ist ganz unnötig; es ergeben sich notwendige Gelegenheiten genug, an denen dies erlernt wird. Kindererziehung ist keine Dressur, bei der der Hund durch Prügel dahin gebracht werden soll, regungslos mit dem Stück Zucker auf der Nase dazusitzen, ohne danach zu schnappen." (Rud. Allers. „Das Werden der sittl. Person".) Aehnlichen Gedanken begegnen wir in der „Willensschule" von Lindworsky.

Insoweit die Schule selbst ein ebenmässiges Verhältnis zwischen Uebergeordnet- und Untergeordnetsein darstellt, ist es nicht schwierig, durch den Unterricht selber theoretische Gedanken über dieses Verhältnis zu erörtern. Dazu geben Religionsunterricht, Sprachunterricht, Heimatkunde und Realunterricht weitgehende Anschlussmöglichkeiten. Nicht im Auffinden dieser Möglichkeiten liegt etwelche Schwierigkeit, sondern in der Gewinnung von Vorsätzen und Motiven, die für die *spätere Zukunft* wirksam bleiben.

Es möchte noch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht der vom Arbeitsprinzip durchdrungene Unterricht Erscheinungen von Eigendünkel und Blasiertheit bei der Jugend hervortreten lässt, und dadurch einer Umwertung des Verhältnisses von Oben und Unten Vorschub leistet. Gewiss, es könnten solche Wucherungserscheinungen zum Vorschein kommen, aber wann wird man berechtigt sein, auf Grund von vereinzelt unerwünschten Nebenerscheinungen eine an sich erstrebenswerte Unterrichtsweise zu verpönen? Müsste man dann nicht auch — um ein recht sinnfälliges Beispiel zu gebrauchen — den Besuch der Sekundarschule unterbinden, weil es nun einmal vorkommen kann, dass so ein Bengelchen oder so eine „höhere" Tochter einen heillosen Dünkel bekommt! Nicht doch! Es liegt dem Wesen der richtig verstandenen Arbeitsschule fern, das autoritative Verhältnis zwischen Lehrer und Zögling anzutasten. Wenn in der Arbeitsschule ein Mehr von eigener Betätigung, Aussprache oder Anfrage durch die Schüler zu Tage tritt, wenn die disziplinarischen Fesseln hie und da etwas gelockerter erscheinen, so könnte doch nur eine, über das Wesen der Autorität falsch unterrichtete Auffassung darin etwas Verurteilenswertes finden. Im Gegenteil, die im spontaneitätsbewegten Unterricht gegebenen Anreizungen zur Beseitigung vieler Schablonenhaftigkeit des Unterrichts, die vertrauenweckenden Aussprachegelegenheiten, die Annäherungen zwischen Schüler und Lehrer, die dem Zögling sozusagen einen Einblick in die Wesensartung der Autorität gestatten, sind eher geeignet, eine Beeinflussung im guten Sinne einzuleiten.

4. Vor einigen Jahren hatte die Lehrerschaft des Kantons Luzern eine erziehungsrätliche Aufgabe zu lösen über den *materialistischen Zeitgeist* und seine Bekämpfung in der Schule. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, dass eine solche Aufgabe mit ebenso philosophischem wie schulpraktischem Einschlag nicht aus Verlegenheitsgründen gestellt wurde. Die oberste Erziehungsbehörde wird sich bewusst gewesen sein, dass in dieser Themastellung eine Zeitforderung ernster Natur berührt werden sollte. Leider ist das Thema inzwischen nicht unzeitgemäss geworden. Auf Schritt und Tritt begegnen wir der Habsucht in allen erdenk-

lichen Formen und den Nebenerscheinungen der schwindenden Anspruchslosigkeit und Einfachheit, der Landflucht (kurzfristige und langfristige) und der mit ihr verbundenen wirtschaftlichen Folgeerscheinungen. Der launige Ausspruch, den Felix Moeschlin in den „Eidgenössischen Glossen" den Bauern und Bierbrauern widmet, berührt wohl kaum nur diese zwei Ständeschichten.

„Verglichen mit den Schwierigkeiten, die sich berg- hoch auftürmen, wenn man bei uns an das Allerheiligste rührt, nämlich an den Schnaps und an das Bier, ist der Sieg bei Murten eine Kleinigkeit gewesen. Es zeigt sich also vielleicht im gleichen Jahre das hämische Schauspiel, dass wir die Kraft unserer Vorfahren festlich feiern und unsere eigene Schwäche deutlich dokumentieren. Wichtiger wäre es wahrhaftig, selber Siege zu erringen, als längstvergangene zu feiern. Im Rausche der Begeisterung sind wir einig, Musik und Gesang und Bild werden uns helfen, in Murten so patriotisch zu sein, dass einem die Tränen kommen können vor Rührung. Aber tritt dem Brennhafen des Bauern zu nahe oder dem Bottich des Brauers, so hört der Patriotismus auf, die vaterländischen Tränen sind auf einmal weg, und was übrig bleibt, ist ein Mensch, der sehr eigensinnig und selbstsüchtig an seinen Geldsack denkt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

### Der Kampf mit dem Drachen

In meiner Deutschklasse behandeln wir Schillers „Kampf mit dem Drachen". Die nötigen geschichtlichen Grundlagen sind geschaffen. Die Geschichte der Kreuzzüge, die Gründung der Ritterorden, insbesondere die Geschichte des Johanniterordens nach dem grosszügigen Werke von Aubert de Vertôt, Prämonstratensermönch (1655—1735), übersetzt von Niethamer, ist den Jungen in grossen Umrissen bekannt, desgleichen Schillers Loblied auf die Ordensritter im allgemeinen. (Er schrieb zu Niethamers Uebersetzung das Vorwort). Mit Begeisterung leben sich die Schüler in die heissen Kämpfe der Johanniter in Palästina, auf Cypern, Rhodus und Malta ein, vergleichen deren Heldentaten mit den Ruhmesblättern in der Geschichte der alten Griechen und der Eidgenossen und sind bald darüber mit sich einig, dass die Ordensritter in ihrer doppelten Aufgabe als Kriegshelden *und* als gehorsame Ordensglieder höher dastehen als die berühmtesten Helden des Altertums. Schritt für Schritt gewinnt ihre Einsicht an Boden, dass das christliche Ordensideal etwas Grosses sein müsse. Für meine Buben will das schon was heissen; denn ein Drittel von ihnen steht dem katholischen Ordensbegriff überhaupt fern, weil sie Nichtkatholiken sind; vielfach mussten sie zuerst ein tiefwurzelndes Vorurteil wegräumen, das sie ihrer ganzen bisherigen Erziehung entsprechend stets begleitete. Auch von den übrigen Schülern stammen viele aus Familien, wo das katholische Ordensleben mehr nur in abfälliger Weise in Diskussion steht. Trotzdem begeistern sie sich alle für die Johanniter und ihre grosse Lebensaufgabe. Das hat Schillers farben- glühende Sprache vermocht.

Auffallend scharf nehmen die meisten *gegen* den Drachentöter Stellung. Sie lassen sich von seiner glänzenden Verteidigungsrede nicht beirren, trotzdem die grosse Masse ihm zujubelt und selbst die Ordensbrüder „die Heldenstirne krönen" wollen. Sie entdecken in der Art und Weise, wie der Drachentöter die Uebertretung des Verbotes zu rechtfertigen sucht, manche Schwäche. Sie können ihn namentlich von einem unzulässigen Streben nach Ruhm und Ehre nicht ganz freisprechen, obschon sie seine edle Absicht anerkennen und seinen frommen Sinn

loben, ebenso die Umsicht, mit der er sich auf den Kampf vorbereitet.

Unwillkürlich kommen sie nun auf die *Sportswut* und *Rekorde* der Gegenwart zu sprechen und machen auf einmal die Entdeckung, dass mancher von ihnen dem Drachentöter, den sie soeben kritisiert haben, gleiche oder noch weit hinter ihm zurückstehe. Mehr als einer der jungen Kritiker errötet bei dieser Feststellung und wagt kaum den Blick zu heben.

Aber das Bild ändert sich bald. Als der Grossmeister den Drachentöter verurteilt — verurteilen *mus*s: darin sind auch meine Schüler alle einig —, als die Menge tobt, die Brüder um Gnade flehen, der Drachentöter aber die Strafe ohne Murren auf sich nimmt, schweigend das Ordensgewand mit dem Kreuze dem Meister zu Füssen legt und dessen strenge Hand küsst und sich dann zur Türe wendet: da ist die Spannung aufs höchste gestiegen. Die Jungen schauen alle diese Vorgänge wie auf einer Theaterbühne und fühlen, dass *jetzt* der wahre grosse Sieg erfochten wird und dass Dieudonné de Gozon *diesmal* wirklich der unvergleichliche *grosse* Held ist, viel grösser und edler noch als draussen am Fusse des Stephansberges, wo er dem Untier das „Schwert bis tief ins Gekröse“ stösst. Und sie entdecken auch die Grösse des Grossmeisters, der nicht nur der eifersüchtige Hüter der von ihm erlassenen Gesetze ist, sondern ebensowohl auch der liebevolle, gültige Vater der Ordensfamilie und des ganzen Volkes, der zwar das Urteil mit klarer Ueberlegung gefällt, aber zugleich auch die Brücke zur vollkommenen Aussöhnung gebaut hat. Wie er vorher den Uebertreter des Verbotes getadelt, erhebt er jetzt den reumütigen „Sohn“ zu höchsten Ehren.

Das ganze Bild hält die jugendlichen Gemüter gefangen, bis wir uns die Frage stellen, ob der *Mensch der Gegenwart* auch noch mit Drachen zu kämpfen habe. Rasch haben die Schüler die Lage erkannt, in die meine Frage sie hineinführen wollte. Jetzt fliegen die Hände in die Höhe; jeder weiss von solchen innern Kämpfen etwas zu sagen. Nur *einen* verschweigen sie, *aber alle denken an ihn*, in *erster* Linie an ihn, an den Kampf, der unserm Jungvolk in den Entwicklungsjahren so viele grosse Mühe verursacht und dem leider auch von meinen Jungen schon mehr als einer erlegen ist. Ich lese es in dieser Stunde aus ihren Blicken, dass sie hier manche Niederlage erlitten, viele auch schon manch herrlichen Sieg nach schwerem Ringen erfochten haben. Eine ganz leise Andeutung von meiner Seite, auch in solchen dunklen Stunden nicht mutlos zu werden und mit der ganzen Kraft des festen guten Willens und unter Zuhilfenahme aller zweckmässigen Hilfsmittel den Kampf mit dem Drachen der Gegenwart aufzunehmen, schloss diese Weihestunden, die uns das Gedicht bereitet hatte. Der Sieg des jungen *Ordensritters* über den Drachen im Menschenherzen hat auch manchem meiner Jungen neuen Mut eingebläst und wohl auch zu einem grossen Siege verholfen.

Jvo Oberland.

## Schulnachrichten

**Primarschulsubvention.** Der Nationalrat hat am 5. März neuerdings zu dieser Frage Stellung genommen. Mit 74 gegen 61 Stimmen wurde zunächst der Minderheitsantrag der Kommission gutgeheissen, der nur für die 9 Bergkantone (Uri, Schwyz, beide Unterwalden, beide Appenzell, Graubünden, Tessin und Wallis) den Einheitssatz auf Fr. 1.20 festlegen will; für die übrigen Kantone gilt der Einheitssatz von Fr. 1.—. In der Hauptabstimmung wurde dieser Antrag mit 75 gegen 35 angenommen; die Opposition stimmte für den bundesrätlichen Antrag: Einheitssatz Fr. 1.— für alle Kantone.

— Zu diesen Ansätzen kommen nun noch die unbestrittenen Zuschläge von je 40 Rp. an die Bergkantone und noch 60 Rp. Extrazuschlag an die Kantone Tessin und Graubünden für die italienisch sprechende Bevölkerung.

Die Ersparnisse für die Bundeskasse, gestützt auf den neuen Beschluss, werden gegenüber dem Mehrheitsantrag der nat.-rätl. Kommission auf Fr. 680,000 berechnet. Für die reichern Talkantone bedeutet dieser Ausfall nicht sehr viel; dagegen dürfte der Bund nun die Anormalenerziehung und Fürsorge um so tatkräftiger fördern.

Der *Ständerat* wird diesem neuen Beschlusse des Nationalrates sehr wahrscheinlich ebenfalls zustimmen, voraussichtlich schon bevor unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen. Damit findet die ganze Angelegenheit einen allgemein befriedigenden Abschluss.

**Luzern.** *Schötz.* Herr Lehrer K. Bossard, sen., Schötz, hat nach nahezu 40 Jahren treuem Schuldienste aus Gesundheitsrücksichten demissioniert. K. Bossard war ein vorbildlicher Lehrer und Erzieher, der über die Eigenschaften eines guten Lehrers verfügte, die Berufspflichten in jeder Beziehung gewissenhaft erfüllte und seinen Kollegen ein Freund im besten Sinne des Wortes war. Ein dankbares Andenken von Seite der Schüler und Kollegen ist ihm gewiss und das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht seine Genugtuung. M. W.

— *Ruswil.* In Ruswil „jubilierte“ kürzlich unser liebe Mitarbeiter Hr. Lehrer Xav. Helfenstein im Kreise vertrauter Freunde über seine 25-jährige gesegnete Wirksamkeit in seiner Heimatgemeinde. Wir entbieten ihm nachträglich auch unsererseits die besten Glückwünsche und hoffen gerne, er werde noch ein zweites Vierteljahrhundert dem Dienste der Jugend widmen können. D. Schr.

— *Bezirkskonferenz Entlebuch.* Am 26. Febr. fanden wir uns in der Pfarrkirche zu Hasle zu einem *Gedächtnisgottesdienst* für den Kollegen Franz Felder sel. ein. Bei der anschliessenden Konferenz im dortigen Schulhause referierte Kollege Stocker vom Bramboden über „*Die Entlebucher im Sonderbund*“. Die lehrreichen Ausführungen boten einen interessanten Beitrag zur Geschichte unseres Heimatales. Im Anschluss an den gemütlichen Teil des Nachmittags orientierte ein in unserer Konferenz gern gesehener Gast, Herr Nat.-Rat Müller, Romoos, über die wesentlichsten Punkte der neuen Alkoholvorlage. J. D.

— *Willisau.* † *Laurenz Müller, Sekundarlehrer.* Ganz unerwartet rasch starb am 6. März infolge einer Blinddarmentzündung Herr Laur. Müller-Lee, Sekundarlehrer in Willisau, erst 42 Jahre alt. Wir hoffen, dem lieben Verstorbenen in einer nächsten Nr. einen Nachruf bringen zu können.

— *Luzerner Kantonal-Lehrer Konferenz.* — y — Die Delegierten waren am 6. März vollzählig anwesend oder entschuldigt. Präsident Wyss, Malters, berichtete etwas über die Arbeiten des Vorstandes: Erziehungsgesetz, Verschmelzung, Pensionierung, Lehrerwahlen etc. Wir freuen uns über verschiedene Fortschritte im neuen Erz.-Gesetze und hoffen, anderes noch erreichen zu können. Durch sorgfältige Vorbereitung wurde es möglich, eine Grundlage zu schaffen für die Vereinigung der beiden kantonalen Lehrerorganisationen. Das endgültige Wort ist jetzt beim Gegenpart. Die Aufregung, die sich bei einer Befürworterin der Pensionskasse der kathol. Lehrerinnen zeigte, ist verfrüht. Ob wir eine Zuschusskasse oder eine volle Pensionskasse schaffen, ist noch nicht entschieden. Bei beiden Projekten ist das Obligatorium für alle Luzerner Lehrpersonen der Volksschule unerlässlich. Aller Vorteil wollen wir! Eine Wegwahl zeigt so sehr das Bild rücksichtslosester Willkür, dass sie unsere Gegenwehr dringlich verlangt. — Der Jahresbeitrag beträgt 4 Fr. —